

Louis Föhr.
Reichenstraße 14, part. und Postfach 2.

Amtsblatt des Königl. Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Bei den Pillen und Kapseln ist ein halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von C. Pöhl in Leipzig

92. Sabraana.

Sonderbesitz der Fachleute. Indem dann v. Maffei nachweist, wie leicht die Abhilfe ist, wenn nur in engerem Kreise die Initiative gebildet wird und um das Wohl des Volkes be-

Es ist auch sehr als wahrscheinlich, daß der Kaiser während seiner Anwesenheit im heiligen Lande Gelegenheit findet und findet, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß alle Deutschen unter dem Schutze des Reiches stehen, dessen höchsten Würde er einnimmt. Hat er doch kurz vor seiner Abreise durch die Ausrufung des preussischen Gefandten beim Vatikan auf die päpstliche Ermuthigung der französischen Ansprüche eine Antwort erteilt, die am Deutlichsten nichts zu wünschen übrig läßt. Auch an der Seine wird man den Sinn dieser Antwort verstehen, oder es müßte der ganze Natur des Kaisers widersprechen, wenn er darauf verzichtete, unbedingte Ansprüche selbst minder klar und deutlich zurückzuweisen, als deren Vermuthung, und der französischen Regierung minder nachtheilig zu Gemüthe zu führen, als dem Papste, daß es den deutschen Reiches alleiniges Recht ist, festzusetzen, wem der Schutz es seiner Angehörigen zu gewähren habe. So weit über die Grenzen dieses Schutzes als Zweifel obwalten kann, ist freilich die Beschänkung mit der Regierung des fremden Staates, in dem die deutschen Staatsangehörigen leben, erforderlich. Eine dritte Macht aber hat nicht das Recht der Einmischung und darf sich nicht einmal um den Theilene dieses Rechts bekümmern, schon des Ansehens willen, dessen

„Berlin, 11. October.“ „Die Unkenntniß unserer öffentlichen Einrichtungen“, so lautet die Ueberschrift eines Aufsatze, dem in einer jeden neu erscheinenden Monatschrift „Der Aachener“ Oberr. Regierungsrath v. Wessloß veröffentlicht. Ausgehend von der Entzweiung des Verfassungslebens im Reich und in Preußen und der im weiten Umfang eingeführten Selbstverwaltung, weist er auf die Pflicht hin, die dem Einzelnen im Staatsleben daraus erwachsen sind, aber auch auf die Unkenntniß, die in weiten Kreisen hinsichtlich der einschlägigen Fragen des Staats- und Verfassungsrechtes besteht und die wesentlich dazu beiträgt, daß sich allmählich eine große Theilnahmslosigkeit den öffentlichen Aufgaben gegenüber bemerkt macht, die besondersCraig bei Wahlen und in den Parlamenten selbst in den letzten Jahren zu Tage getreten ist. Wir beklagen mit Recht, so führt der Aufsatz aus, das Anwachsen der Socialdemokratie, die Zersplitterung der bürgerlichen Parteien; wir vermessen das Vorhandensein autoritären führenden Männer und ebenso in allen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft ein lebendiges Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten des Staates, der Gemeinde, der Kirche, der Schule. Aber wie soll sich die große Masse der Menschheit für Dinge interessieren, die sie nicht kennt und nicht versteht? Interesse wird zunächst durch Erkenntniß und Verständnis erzeugt; ein allgemeines Gefühl von Vaterlandsliebe reicht dazu nicht aus. So kann Zeiten geben, in denen ein solches Verständnis von selbst in alle Schichten des Volkes eindringt, weil die öffentlichen Angelegenheiten so wichtig werden, daß sie die Interessen vollständig betreffen. So war es in Jahre 1848 der Fall. Auch in der Gesichtsperiode in den sechziger Jahren gab es wohl nur Wenige, die nicht von Bürgerrecht träuften, und 1870/71 interessirte sich mehr oder minder Jeder für die Verfassung des neuen deutschen Reiches. Aber wenn lange Jahre ins Land gegangen sind, in denen sich die öffentlichen Dinge verhältnißmäßig ruhig abspielen, wenn eine Generation herangewachsen ist, welche von den Kämpfen die zu den Zuständen führten, unter denen wir leben, aus eigener Erinnerung nichts mehr weiß, dann verliert sich die Erkenntniß in den drei ersten Schichten des Volkes, sie wird zer-

* Berlin, 11. October. Nach einem heftigen Kampf im Centrumslager, der vielfach auf die Umwandlung der Centrumpartei zum Einheits ist, wird der Tögl. Rundsch. aus Paris Folgendes berichtet: Der Wahlkreis Paris hat zwei Abgeordnete zum Abgeordnetenhaus zu wählen und zwar bisher durch die Herren Oberlandesgerichtsrath Koeber und Gymnasialdirector A. Dähler vertreten. Der Letzte wird vom Centrum wieder aufgestellt, für den Letzteren sollte ein Erfolg gesichert werden. Die offizielle Parteileitung hatte die Candidatur im Elsaßröndlich mit dem rheinischen Provinzialparlament in Köln dem Comptrollr Dr. Scheuflagen angetragen und dieser hatte sie angenommen. Nach allem Brauch erfolgt die endgiltige Festsetzung der Candidaturen durch die als „großes Wahlcomité“ tätige Versammlung der Vertrauensmänner des Wahlkreises. Der hier ansehnliche bekannte Caplan Dasbach ist von seinem seit neun Jahren durch ihn vertretenen Wahlkreis Dersdorf-Bünstedt fallen gelassen worden und er stellt deshalb hier in seiner Heimath seine eigene Candidatur auf, ohne in einem seiner vielen Blätter ein Wort darüber zu sagen, was zu lassen. Unter der Hand aber würden seine Bekannten mit Bienenflieg für seine Wahl und hinter den Coulissen haben sich in den letzten Wochen erbitterte Kämpfe zwischen den Ultramontanen abgesehen. Die Lage gestaltet sich sehr ernst, doch ist der Stadt Paris nur zwei Flaxen und eine kleine Kinderrei der Vertrauensmänner für Dasbach und gegen Scheuflagen worden, doch oder umgekehrt die gesamte Landparthei des Wahlkreises mit ihrem Anhang sich gegen die offizielle Parteileitung auflehnte und Partei für Dasbach nahm. Am Freitag Nachmittag fand die entscheidende Versammlung statt, und die Frage, ob Dasbach aufzufüllen sei, wurde, wie schon gemeldet, mit 8 gegen 41 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen bejaht. Das

© Berlin, 11. October. (Telegramm.) Wie aus Köln berichtet wird, veröffentlicht die „Köln. Ztg.“ die folgende, ohne Zweifel hochoffizielle Rundgebung: „In der Centralspreffe wird die Ansicht ausgesprochen, daß

Wo und wie der „Wallenstein“ entstand.
Zum Gedächtniß seiner Vollendung vor hundert Jahren.
— October 1798 bis März 1799. —
Von F. Clement (Jena).

Vom Einspiel wird ein fämales drepertes Gagdend
aus, ein fadrtiger Dandepedert gmfisches Gdten und Gdten, den
fchfntlich und fadrtiglichen, die Gena aufgewiesen hat. Dard
fchfntlich hat man ein dleidnall genannt — und nur wenig
fchritte vom Eingang entfernt erldien wir das fchfntlich
fanden mit der folgen Ddrtigung, das in diesen Räumern
genug, der herrliche Gdter mit seiner famille gmdn
hat. Der Gdter, jetz noch aufgedruckt als fchfntlich
möggeft und fchfntlich — in seinem Ddrtgrunde erldien fchfntlich
fchfntlich der Bau der Gdtern mit dem mädigen Ruppelboden
im Haus und Gdten erhalten zu finnen, befimmt man fchfntlich
zum Stenbort der 1812 erldien. Dann der jehn Jahren
gefunden und neu aufgedruckt Gdtern — eine Gdten

Wandeln er nun den Sonntag durch den Garten hin, fällt unter Tage auf den Steinlich, um den herum sich ein Haufen Dornen und Stacheln ranken. Oftmals verfallend sich hier die Freuden und Güthe Schiller's, oftmals überläßt er sich der bitteren Einsamkeit der Trübsam seines Geistes. Noch manchen Jahre später ergreift die Erinnerung jener Tage den alternden Goethe, der hier mit Scherzmann mahlte, so übermäßig, daß er auf den Tisch brach, zu seinem Begleiter die Worte sprach: „Hier hat Schiller gemahl.“ In dieser Laune, auf diesen faul zusammengebrochenen Bänken haben wir oft an diesen alten Steinlich gelesen und mancher große und gute Dicht mit einander gewandelt.“ Eine Inschrift über dem Tische ver kündet uns Rathgebens die Bedeutung des Ortes in Goethe's Worten:

Umweh der Schillerbänke ist ein Granitblock aufgerichtet, der die schließliche Aufstiegs trägt:

„Diet schrieb Schiller den Wallenstein.“
Das ist also der Ort, wo das große Werk entstand: das kleine
gebüdete Gartenhäuschen freilich, in dessen oberem Zimmer die
Dichter arbeiteten, ist bereits im zweiten Jahrgang unserer Jahr-
bücher als baufällig abgetragen worden, an seiner Stelle lie-

Hier nur zu sagen, was der Dichter die Gestalten des ruh-
müthigen Helden, des intriganten Othello, des schwärmerei-
thätigen Mac, und der lieblichen Desdemona, was die Scherzen des
Dochterjährigen Arztes, der seinem geistigen Auge vor-
liegen, was sein Gemüth mit dem Reizgeißel des gigantischen
Gedächtnisses einer fernem Zeit nicht nur plastisch vor unserm Bi-
bna entzünden ließ, sondern es auch „unserm Herzen an Muth
nicht bracht“. John Dryden, hier es, habe Schiller an „Wallen-
stein“ gearbeitet — das ist nicht richtig, die Schöpfung der ge-
waltigen Kette hat in Wahrheit nur drei Jahre (1783 bis 1786) ge-
dauert, bis ebenfalls 1790) in Weimar genommen, aber die
Idee ganz erstand allerdings bereits Anfang 1791, wo er durch
seine Studien zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in die
herbeigerufen wurde.

„Es ist mir“, schreibt er am 12. Januar 1791 an Körner

Nur langsam schält die Aufklärung vor; das meiste Ro-
schern bewirkt die mächtigste Gewalt des Geldes, die
historische Charakter der irdischen Schöpfungskraft Schiller's
entzerrt. Die Schilderung dämlicher Uebermenschen war
die Sünde des irdischen Idealismus, die ganz alle, die Figur
der Götter selbst zu verdrängen, ohne jedoch das realistische Milieu
womit Leben und Thun des Helden auszuweichen, direct zu be-
lehren. So zeigt sich uns Holtenstein, der kalte, egoistisch
finstere Mann.

„Der Schiller selber steht,
 Des Vaters Adelt und der Ueber-
 Die Größe und der Schwerm des Tuns,
 Des Kindes abenteuerlicher Sohn.“
 wie Schiller selbst ihn zeichnet, in dem Drama als
 — nachher.
 Unbesiegt, und hat die trümmen Wege,
 Er ist so gut, so edel.“